

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spaß“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig.



# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungen, Vereinen, Arbeit- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifach gefaltete Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannstraße 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Nummer 250

Montag, 26. Oktober 1931

38. Jahrgang

## Grandi in Berlin

### Kühler Empfang für Mussolinis Sendboten

An Stelle Mussolinis, der ursprünglich die Absicht hatte, Brünings Besuch persönlich zu erwidern, traf gestern morgen um 9 1/2 Uhr der italienische Außenminister Grandi in Berlin ein. Er nahm im Hotel Eplanade Quartier. Im Gegensatz zu dem Besuch der französischen Minister kam Berlin dem Italiener mit absoluter Nichtbeachtung entgegen. Im Lauf des Tages fanden die üblichen Empfänge und Unterredungen statt.

Der Verzicht Mussolinis auf einen Gegenbesuch in Berlin ist von den Berliner Stellen „amtlich“ selbstverständlich tiefbedauert worden. In Wirklichkeit fiel damit den deutschen Behörden ein schwerer Stein vom Herzen. Für die Sicherheit des italienischen Diktators auf deutschem Boden zu garantieren, wäre keine leichte Aufgabe gewesen. Seit Dezember 1922 hat Mussolini Italien nicht verlassen. Es ist erfreulich, daß er von dieser weisen Regel keine Ausnahme gegenüber Berlin gemacht hat, so daß die deutschen Behörden von einer überaus schweren Verantwortung befreit wurden.

Der Außenminister Dino Grandi, der nun den Augustbesuch von Brüning und Curtius in Rom allein erwidert, ist ein getreuer Diener seines Herrn. Nachdem er jahrelang als Unterstaatssekretär seine Zuverlässigkeit bewiesen hatte, ernannte ihn Mussolini zum Außenminister. Ein junger, eleganter, eifriger Diplomat, der es in den letzten Jahren verstanden hat, persönliche Sympathien auch in solchen Kreisen des Auslandes zu gewinnen, die das faschistische Regime als solches hassen und verachten. So ist man in den Kreisen der englischen Labourparty auf Grandi nicht schlecht zu sprechen. Er hat auf der Londoner Seeabrüstungskonferenz sehr geschickt die italienischen Interessen in solcher Form vertreten, daß sich schließlich eine deutsche Einheitsfront England-Italien gegenüber Frankreich bildete.

Ueberhaupt ist der italienische Faschismus in außenpolitischen Fragen sehr unvoreingenommen, sobald es dem italienischen Nationalinteresse geboten erscheint. Diese Eigenschaft teilt er, wie so viele andere, mit seinem Antipoden, dem russischen Bolschewismus. Die russisch-italienische Freundschaft, die sich in gegenseitigen Flottenbesuchen, Festessen und herzlichen Zusammenkünften zwischen Grandi und Litwinow äußert, ist eine der absonderlichsten Erscheinungen der heutigen europäischen Politik. In derselben Zeit schwachten Tausende von italienischen Kommunisten in den Kerker oder auf den Deportationsinseln, oft nur wegen ihres Bekenntnisses zum Bolschewismus, während die Außenminister Stalins und Mussolinis in freundschaftlichster Form miteinander verkehren und sich in Genf gegenseitig unterstützen.

Wir Sozialdemokraten gestehen, daß uns eine solche „Anvorengekommenheit“ nicht liegt. Wir bringen es nicht fertig, unsere politische Ueberzeugung von dem sogenannten Staatsinteresse vollständig zu trennen. Wir können keine freundschaftlichen Gefühle für die italienische Außenpolitik aufbringen, und mag sie scheinbar noch so sehr den deutschen Interessen nützlich sein, solange das Gespenst Matteottis und Tausende von ermordeten Klassenkämpfern über dem Haupte des „Duce“ schwebt. Es ist eine Pflicht der Aufrichtigkeit, dieses Bekenntnis zur Solidarität mit den Opfern des italienischen Faschismus gerade in den Tagen abzugeben, in denen der italienische Außenminister in Deutschland weilte, mag er persönlich auch noch so wenig mit dieser Blutschuld belastet sein.

Das soll uns jedoch nicht daran hindern, den italienischen Standpunkt zu unterstützen, wenn er uns sachlich gerechtfertigt erscheint. Das hat auch kürzlich die Leitung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale getan, als sie sich beim Völkerbund für die Durchführung des italienischen Vorschlages eines Rüstungsfestjahres einsetzte. Wir wissen wohl, daß die Motive dieses Antrages Grandi keineswegs pazifistischer Natur waren, aber seine Durchführung wäre für die Abrüstung nützlich gewesen.

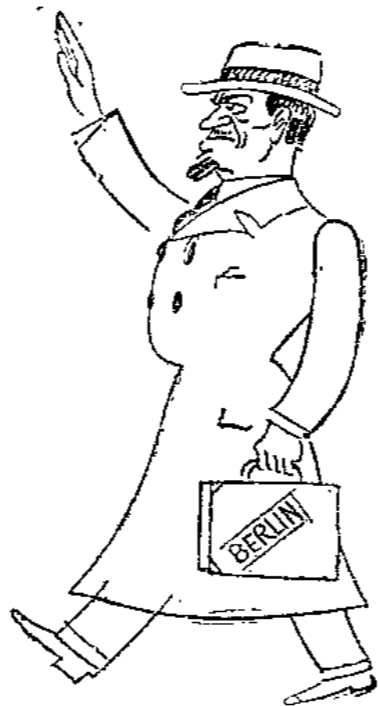
Auch an die von den Deutschnationalen und Nationalsozialisten so eifrig kolportierte Version der „Deutschfreundlichkeit“ der faschistischen Außenpolitik glauben wir nie und nimmer. Das hat sich in den letzten Monaten deutlich genug gegenüber dem Zollunionsplan gezeigt, den die italienische Regierung fast noch schärfer bekämpfte als die französische und die tschechoslowakische Regierung. Hat doch sogar der italienische Vertreter vor dem Haager Gerichtshof Scialoja erklärt, daß die Durchführung der Zollunion den Krieg bedeuten würde. Von der Ausrottung des Deutschtums in Südböhmen wollen wir hier gar nicht reden. Wenn es auch manchmal in Reden und Artikeln den Anschein hat, als ob der italienische Faschismus besonders „deutschfreundlich“ ist, so wissen wir, daß dies nur als Druckmittel auf Frankreich gedacht ist und daß der Faschismus jederzeit bereit ist, auch in anderen Fragen als der Zollunion und dem Minderheitenproblem sich auf die Seite der Sieger des Weltkrieges und der Ausnießer der Friedensverträge von 1919 zu stellen.

Für das italienische Volk empfindet die deutsche Arbeiterklasse eine um so größere Sympathie, als sie die Gewißheit hat,

daß es unter der Tyrannei Mussolinis schwer leidet. Wir hoffen auf den Tag, an dem es uns möglich sein wird, diese freundschaftlichen Gefühle, die wir der italienischen Nation entgegenbringen, auch auf die Regierung dieses Landes auszudehnen.

WZB Berlin, 26. Oktober

Der italienische Außenminister Grandi empfing heute vormittag in den Räumen der italienischen Botschaft die Vertreter der Presse, wobei er eine Erklärung abgab, in der es u. a. heißt: „Dieser Besuch fügt sich in den Rahmen der Besprechungen und



Grandi

des Gedankenaustausches zwischen Staatsmännern ein, die zuerst in diesem Jahre in Europa ihren Anfang genommen haben und außerhalb Europas fortgesetzt werden. Sie haben bereits vielversprechende Ergebnisse gezeigt und lassen noch Größeres erwarten. Die Reise, die der Reichskanzler Brüning und der Außenminister in diesem Sommer nach Rom machten, hat bei der italienischen Regierung und dem italienischen Volk den wärmsten Eindruck hinterlassen und die Herzlichkeit der dabei geführten Unterredungen ist und bleibt ein Pfand für eine immer herzlichere Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien.“

## Naziterror über Birkenfeld

Oberstein, 26. Oktober (Radio)

Am Sonnabend und Sonntag fand in Oberstein-Idar, das in der oldenburgischen Enklave Birkenfeld liegt, wo man kein Uniformverbot für die Nationalsozialisten kennt, ein Goutag der Nazis statt. Es nahmen etwa 4 bis 5000 uniformierte Nationalsozialisten daran teil.

Im Laufe des Sonnabends und Sonntags stand Oberstein, das sonst als republikanisch bekannt ist, unter einem beispiellosen Terror der Nazibanden. An allen Ecken und Enden der Stadt wurden am helllichten Tage Leute belästigt. Nach Eintritt der Dunkelheit gab es zahlreiche Ueberfälle. Blutüberströmt kamen verschiedene Straßenpassanten zur Polizeiwache. Gegen 9 Uhr abends wurde ein Ueberfall von 23 Nationalsozialisten auf 4 Reichsbannerleute verübt. Hierbei wurde einem Reichsbannermann des Gesichts zertrümmert. Ein anderer erhielt einen Dolchstoß in die Lunge. Er liegt hoffnungslos im Krankenhaus darnieder.

In der gleichen Nacht zogen Hitlerleute in das Verkehrslokal links gerichteter Parteien und forderten die Gäste auf, „Heil Hitler!“ zu rufen. Als man dieser Anordnung nicht nachkam, fielen die Nationalsozialisten auf Befehl

„Saken heraus, schlägt sie tot“

über die Gäste her, verletzten verschiedene schwer und zertrümmerten die gesamte Einrichtung. U. a. wurde ein schwerer eiserner Ofen umgeworfen, der auf einen alten Mann fiel. Auch in anderen Lokalen wurden ähnliche Ueberfälle verübt. Erst nach der Abreise der Nazis am Sonntagabend trat wieder Ruhe ein.

## Niefiger Aktienwindel aufgedeckt

Berlin, 26. Oktober (Radio)

Der Berliner Staatsanwaltschaft und der Kriminalpolizei ist es gelungen, einen großartigen Aktienfälschungsschwindel auf die Spur zu kommen. Zunächst wurden sieben Personen verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Der Schwindel wurde unfreiwillig durch eine Frau aufgedeckt, die eine Pension eröffnen wollte und dazu ein größeres Darlehen brauchte. Es wurde ihr von einem Kasser in Berlin-Schöneberg in Gestalt eines Paketes von Aktien einer ausländischen Elektrizitätsgesellschaft gegeben. Als die Frau, die zweifellos gutgläubig gehandelt hat, die Aktien bei einer kleinen Bank feilbieten wollte, bestiet sich der Schalterbeamte vor, vor der Lombardierung die Aktien einer Grobhand zur Prüfung zu übergeben. Die Prüfung, die mit einer Quarzlampe vorgenommen wurde, brachte die Fälschung ans Licht. Eine Rundfrage bei allen deutschen Banken ergab, daß noch ein anderes Paket an anderer Stelle mit fast zweihundert Aktien mit 12 000 Mark lombardiert worden ist. Auch diese Aktien waren gefälscht.

## Lavals Erfolge in USA.

Die Besprechungen des französischen Ministerpräsidenten in Washington sind nach heftigen Auseinandersetzungen gestern vormittag abgeschlossen worden. Ein amtliches Communiqué, das das Ergebnis zusammenfaßt, ist womöglich noch unklar gehalten, als man es bei solchen Gelegenheiten gewöhnt ist.

Soweit sich das Ergebnis heute bereits übersehen läßt, erscheint es vom deutschen Standpunkte aus wenig erfreulich. Amerika denkt nicht daran, irgend einen Bündnisvertrag mit Frankreich abzuschließen, woraufhin Laval sehr unzuweilig erklärte, daß Frankreich nicht daran denke, auch nur ein Bataillon abzurufen.

Noch weniger hoffnungsvoll erscheinen die finanziellen Abmachungen. Ob die Auffassung richtig ist, daß, wie ein Teil der Morgenblätter schreibt, der Young-Plan in absoluter Form

in Kraft bleiben soll, scheint uns fraglich. Irgend welche Entschlüsse, die zu einer wesentlichen Entspannung der Weltwirtschaftskrise führen könnten, sind aber jedenfalls nicht gefaßt worden. Ein sicheres Urteil wird erst möglich sein, wenn das Communiqué, das bis jetzt nur in Auszügen bekannt ist, im Wortlaut vorliegt.

Laval bezeichnet als das charakteristische Ergebnis, daß die Reparationsfrage nunmehr mit der Kriegsschuldenfrage verbunden sei, und daß Frankreich vor einer neuen Initiative, die seine Handlungsfreiheit auf dem Gebiete der Reparationen einschränken könnte, bewahrt bleibe.

Die französische Rechtspresse zeigt sich nach den letzten Telegrammen recht befriedigt, während Leon Blum im Populaire Laval von neuem scharf angreift.

## Gemeindewahlen in Anhalt

Ein Sieg der Reaktion

Deßau, 26. Oktober (Radio)

Die Kreis- und Gemeindewahlen, die am Sonntag in Anhalt stattfanden, haben zu einer völligen Vernichtung der bürgerlichen Parteien geführt. Das Erbe haben die Nationalsozialisten angetreten. Die Sozialdemokratie hat 17 000 Stimmen verloren, von denen die Kommunisten 6000 gewannen.

Die Sozialdemokratie erreichte in ganz Anhalt 67 474 Stimmen gegen 84 979 bei der letzten Reichstagswahl. Die Nationalsozialisten brachten es auf 76 430 Stimmen gegen 43 631 am 14. September 1930. Das ist eine Steigerung der Stimmziffern um 45 Prozent in etwas mehr als einem Jahr. Die Staatspartei, die bei der letzten Reichstagswahl im ganzen Lande 5026 Stimmen erhielt, brachte diesmal 8634 Stimmen auf. Die Kommunisten erlangten 29 390 Stimmen gegen 23 744 Stimmen bei den Reichstagswahlen im vergangenen Jahr. Die Deutschnationalen und Volksparteiler wurden ebenso wie die Partei der Grundbesitzer usw. fast völlig aufgerieben. So vermochte die Volkspartei in Deßau von

ihren bisher neun Mandaten im Stadtparlament nur zwei zu retten, während die Deutschnationalen überhaupt kein Mandat erhalten.

In Deßau ist die Sozialdemokratie im neuen Stadtparlament mit 13 gegen bisher 14 Mandate vertreten. Die Nationalsozialisten sind mit 15 Mandaten die stärkste Fraktion des Stadtparlaments. Die Kommunisten steigerten ihre Sitze in Deßau von zwei auf fünf.

Das Ergebnis von Bernburg-Stadt ist: Sozialdemokraten 7387 (9266), Kommunisten 3116 (2609), Nationalsozialisten 7785 (3786), Nationale Einheitsliste 1119 (—), Staatspartei 467 (943), Katholiken 535 (—), Mittelstandsvereinigung 1780 (—).

Kreistag Bernburg: SPD. 16 703 (18 769), Volksgemeinschaft 7417 (18 246), Kommunisten 10 436 (7045), Staatspartei 1501 (3319), Nationalsozialisten 16 216 (—), Katholiken 1161 (—).

Röthen-Stadt: Sozialdemokraten 5965 (7421), Bürgerliche Einheitsliste 1257 (2343), Staatspartei 851 (97), Kommunisten 1126 (324), Nationalsozialisten 6851 (4257), Deutschnationale 787 (864).

Kreistag Röthen: Sozialdemokraten 11 978 (13 275), Nationale Einheitsliste 4638 (11 656), Staatspartei 1587 (2918), Kommunisten 2770 (1255), Nationalsozialisten 12 075 (—).





**AmVicher Teil**  
**Das Geleg- u. Verordnungsblatt**  
 der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 32 vom 24. Oktober 1931 enthält:  
 Bürgersteuerordnung für die Stadtgemeinde Lübeck. — Bekanntmachung, Aufhebung der Verordnung vom 30. Dezember 1925, betreffend die Einrichtung von Räumen zur Unterbringung von Kraftfahrzeugen mit Explosionsmotoren und den Betrieb in solchen Räumen.

**Zwangsversteigerung**  
 Der Termin zur Versteigerung des Grundstücks Kahlbergstraße Nr. 35 vom 3. November 1931 ist aufgehoben. (3968) Lübeck, den 23. Oktober 1931.  
 Das Amtsgericht, Abteilung II.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Rentners Klaus Hinrich Nehm in Lübeck soll die Schlussverteilung vorgenommen werden. Zur Verfügung steht ein Betrag von 295 RM., der auf eine Summe von 3378,66 RM. nicht bevorrechtigter Forderungen entfällt. Das Schlussverzeichnis liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Lübeck, Zimmer 19, aus. (3964) Lübeck, den 24. Oktober 1931.  
 Der Konkursverwalter  
 Rechtsanwalt Neumann.

Am 24. Oktober 1931 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: Poffehl Eisen- und Kohlenhandel Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Die Kaufleute Friedrich Joachim Carl Stave und Hans Georg Alois Kroeger, beide in Lübeck, sind zu weiteren Geschäftsführern bestellt worden. Durch Gesellschafterbeschluss vom 19. Oktober 1931 ist der Gesellschaftsvertrag in § 11 Abs. 2 (Vertretungsbefugnis) abgeändert worden. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Die dem Kaufmann Georg Louis Heinrich Weth erteilte Einzelprokura ist erloschen. Dem Kaufmann Georg Weth in Lübeck ist Prokura erteilt dergestalt, daß er gemeinschaftlich mit einem Geschäftsführer zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist. 3. bei der Firma Nordisches Erzfaktor Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck. Der Kaufmann Friedrich Joachim Carl Stave in Lübeck ist zum weiteren Geschäftsführer und der Kaufmann Walter Schio in Lübeck zum stellvertretenden Geschäftsführer bestellt worden. Durch Gesellschafterbeschluss vom 19. Oktober 1931 ist der Gesellschaftsvertrag in § 11 Absatz 2 (Vertretungsbefugnis) abgeändert worden. Sind mehrere Geschäftsführer oder stellvertretende Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei dieser Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten.  
 Amtsgericht Lübeck.

**Familien-Anzeigen**  
 Ihre Verlobung geben bekannt  
**Annemarie Weidemann**  
**Emil Ulbrich**  
 Schwartau 25. Oktober 1931 Lübeck

Nach langem, schweren, in Geduld ertragenen Leiden, entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegertochter u. Schwägerin  
**Martha Simon**  
 geb. Gloy  
 im 47. Lebensjahre.  
 Tief betrauert und schmerzlich vermisst  
**Otto Simon nebst Kinder**  
 Lübeck, den 25. Oktober  
 Trendelenburgstraße 11  
 Beerdigung Mittwoch, d. 28. Okt., 12 Uhr von der Kapelle Vorwerk.

Am Sonnabend, dem 24. Oktbr., abends, endete ein sanfter Tod die schweren Leiden meines heilig geliebten, treuen Mannes

**Emil Bennemann**  
 im 59. Lebensjahre.  
 In tiefstem Schmerz  
**Elisabeth Bennemann**  
 geb. Reichel  
 Nun hast du mir den ersten Schmerz getan, der aber traf.  
 Lübeck, Marienstr. 80  
 Beerdigung am Donnerstag, 29. Okt. 14 Uhr, von der Kapelle Vorwerk  
 Erw. Kranzspenden an die Gem. Best.-Ges., Klingenberg 8/9, erb.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein lieber guter Mann unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater  
**Johann Knels**  
 im 77. Lebensjahre, tiefbetrauert und schmerzlich vermisst  
**Katharine Knels**  
 geb. Wortmann  
 Lübeck, 24. Okt.  
 Elbwegstraße 24  
 Beerdigung am Mittwoch, d. 28. Oktober, nach 1 Uhr, von der Kapelle Vorwerk

**Verkäufe**  
 Neues Gramophon  
 u. Bl. billig zu verk.  
 Alt-Königsfeld 16.

**Vermietungen**  
 Kgl. Zimmer u. Bad  
 Bahnh. 831

**Gr. 4-Zimmer-Wohnung**  
 (beschlagnahmefrei) mit Nebenräumen und geschlossener Glas-Veranda zu sofort zu vermieten. Mietpreis 900 RM.  
 Näheres Menckstraße 1, I  
 Verm. i. möbl. Zimm. m. Kochgel. u. Nebengel. an 1 oder 2 Pers. Meierstr. 45.  
**Verschiedene**  
 - Nur an Wiederverkäufer -  
**Zigaretten**  
 - billiger -  
 Oberst - Juno - Salem Club - Kön. v. Saba usw., das ganze Originalpaket nur 15.30 RM. und die beliebte Makedon-Expres pro Original-Paket sogar noch 45 billiger  
 Grundmanns Zig.-Großh. Lübeck, Mühlentor 32  
**300 Ringe**  
 am Lager  
 333 v. 4. M., 555 v. 8. M. an Gravierung gratis  
**Bestecke** 3.50  
 290 Silb. Eßlöfel 5.-  
 90 gest. Eßlöfel 1.50  
**Taschenuhren** 2.50  
**Saranlie-Wacker** 2.50  
**H. Schultz,**  
 ob. Fleischhauerstr. 12  
 1 Partie gelunde  
**Speise-Kartoffeln**  
 RM. 2.50 je Ztr.  
**Futterkartoffeln**  
 billigst  
**Hans With. Düve**  
 Kommanditgesellschaft  
 Alter Bahnhof  
 Fernruf 29 704

Enorm billige  
**Tapeten-Reste**  
 Rolle von 20, an  
**Stragula**  
 Der ideale Bodenbelag  
**Teppiche** ..... 13.50 8.10  
**Läufer** ..... 1.80 1.44  
**Stückware** ..... 1.89  
**Gebrüder Heick**  
 Sandstr. 7

**Öffentliche Versteigerung**  
 Am Mittwoch, dem 28. Oktober 1931, vormittags 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:  
 Sattler, ein, u. a. Büffels, Kredenz, Flügelschrank, Friseur-Eilette, 1 gr. ant. Schrank, Roll-Altenstuhle, Läden, 1 Kaffee- u. Pflanzk. 1 Waschtisch u. Wannen, Bücherregale, Schreibmaschine, Gramophon, Kassetapparat u. Zubehör, elektr. Speiseapparat, Schönele Doppelkiste, Schnellwagen, Radiosapparat, 3 Köchere, National-Registrier-Kasse, 1 Part. verziertes Becken u. Wasch, Bilder, Kabinett, Gemälde, neue Herren- und Damenjahre, 1 Lade-Apparat,

**Arbeiter-Bücher**  
 Eine Auswahl aus Reclams Universal-Bibliothek  
 Ausführlicher Prospekt und Gesamtkatalog über 7000 Nummern kostenlos!

**Staat, Wirtschaft und Gesellschaft**  
**Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital.**  
 Zur Judenfrage und andere Schriften aus der Frühzeit ausgewählt und eingeleitet von Ernst Drahn. (U.-B. Nr. 6068 und 6069) Geheftet 80 Pfg., gebund. Mk. 1.20  
 Das Bändchen enthält neben kleineren Aufsätzen Teile aus größeren Schriften. Die Auswahl ist so getroffen, daß der Leser eine ausgezeichnete erste Einführung gewinnt.  
**Ferdinand Lassalle: Arbeiter-Programm** über den besonderen Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. Mit einer Einleitung von Dr. Herm. Heller (U.-B. Nr. 6048). Nur geheftet 40 Pf.  
 Die klassische Rede Lassalles über Staat, Verfassung und die großen Aufgaben der Arbeiterklasse  
**J. J. Rousseau: Der Gesellschaftsvertrag** oder Die Grundsätze des Staatsrechtes. Deutsch von H. Denhardt. Mit einer Einleitung von Dr. Paul Ritterbusch (U.-B. Nr. 1769/70). Geheftet 80 Pfg., gebunden Mk. 1.20  
 Die „Bibel der Französischen Revolution“, in der die Lehre von der Souveränität des Volkes begründet wurde.  
**Immanuel Kant: Zum ewigen Frieden**  
 Ein philosophischer Entwurf. Herausgegeben von Dr. Raymond Schmidt. (U. B. Nr. 1501). Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg.  
 Das Bekenntnis d. großen Philosophen zu einem idealen Staatenbund, in dem die Menschheit in Freiheit und Frieden zu leben vermag.  
**Edward Bellamy: Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf 1887.** Uebersetzung nach dem 301. Tausend der amerikanischen Originalausgabe. Herausgegeben von Georg von Gizycki. (U.-B. Nr. 2660-62) Geh. Mk. 1.20, geb. Mk. 2.-  
 Die drei berühmtesten Utopien der Weltliteratur — die von Morus aus dem 16., die von Bacon aus dem 17. und die von Bellamy aus dem 19. Jahrhundert — zeigen, wie die Sehnsucht nach einer neuen, besseren Gesellschaft in jedem Zeitalter neu aufbricht und ihren Kunder findet.  
**J. G. Fichte: Reden an die deutsche Nation.** (U.-B. Nr. 391-93). Geheftet Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.-  
**Rud. v. Ihering: Der Kampf ums Recht**  
 Herausgegeben von Rudolf Huch. (U.-B. Nr. 6552/53). Geheftet 80 Pfg., gebund.

Mk. 1.20, in Halbleder Mk. 2.40, in Ganzleder Mk. 6.—  
 „Appell an das individualistische Ehrgefühl“ und „Wedruf an das soziale Gewissen“ nennt Gustav Radbruch in seiner Einführung in die Rechtswissenschaft diese kleine Schrift des bedeutenden Rechtslehrers  
**Gustav Freytag: Aus den Straßen einer Stadt. — Aus deutschen Dörfern.** (U.-B. Nr. 6608).  
**Bürger und Bauer im 18. Jahrhundert** (U.-B. Nr. 6612). Geheftet je 40 Pfg., gebunden je 80 Pfg.  
 Die beiden Bändchen enthalten die anschaulichsten und lehrreichsten Abschnitte aus Freytags „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“.  
**Alexander Herzen: Rußlands soziale Zustände.** Mit Anmerkungen und einem Nachwort herausgegeben von A. St. Mägr. (U.-B. Nr. 6262-64). Geheftet Mk. 1.20, gebunden Mk. 2.—  
**Adolf Damaschke: Deutsche Bodenreform.** Eine Einführung. (U.-B. Nr. 6972) Geheftet 40 Pfg., gebunden 80 Pfg.  
 Der Altmeister der Bewegung gibt hier eine ausgezeichnete Einführung in die Ideen und Ziele der Bodenreform und zeigt, wie weit diese heute bereits in den verschiedenen gesetzlichen Bestimmungen verwirklicht sind.  
**Hise Reicke: Die Frauenbewegung.** Ein geschichtlicher Ueberblick. (U.-B. Nr. 6975) Geheftet 40 Pfg., geb. 80 Pfg.  
 Eine äußerst interessante Darstellung der Geschichte der Frauenbewegung in der ganzen Welt, ihrer sozialen u. politischen Ursachen und ihrer Erfolge. Eine Zeittafel und ein Stichwortverzeichnis machen aus dem kleinen Bändchen ein vorzügliches Nachschlagewerk  
**Der Vertrag von Versailles.** Inhalt u. Wirkung gemeinverständlich dargestellt von Dr. Eduard Rosenbaum. (U.-B. Nr. 6206/6a). Geheftet 80 Pfg., geb. Mk. 1.20  
**Der Youngplan.** Inhalt und Wirkung gemeinverständlich dargestellt von Dr. Hans Gestrich. (U.-B. Nr. 7051/62). Geheftet 80 Pfg., gebunden Mk. 1.20  
 Das Bändchen enthält alle wesentlichen Bestimmungen des Youngplanes mit allgemeinverständlichen Erläuterungen, in denen die zahlreichen wirtschaftlichen Probleme angedeutet sind. Auch der Vergleich mit den früheren Regelungen der deutschen Reparationsschulden, so vor allem der Vergleich mit dem Dawesplan, ist eingehend durchgeführt.

**Wullenwever-Buchhandlung**  
 Johannisstraße 46

**Boltsfürsorge**  
 Gemeinnütziges Unternehmen der Arbeiter, Angestellten und Beamten.  
 Auskunft erteilt  
**Rechnungsstelle 30**  
 Lübeck, Fischstraße 14, Tel. 28663

**Obstbäume** aller Arten und Formen  
 Fruchtsträucher, Zierbäume u. Ziersträucher  
 Rosen, Schlingpflanzen, Laubentfäden, Coniferen, Tannen, Blumenstäuden, Heckenpflanzen, Buxbaum usw. empfiehlt  
 billigst **H. F. Vollert** Ratzebg. Allee 27  
 Fernr. 23 653

**Stadttheater**  
 Montag, 20 Uhr:  
 Der Barbier von Sevilla.  
 Komische Oper.  
 Ende 22.25 Uhr  
 Dienstag, 20 Uhr:  
 Die Gluckskinder  
 Operette  
 Außer Abonnement (Preis 0.80-4 RM.)  
 Mittwoch, 20 Uhr:  
 Voruntersuchung  
 Schauspiel  
 Donnerstag, 20 Uhr:  
 Hoffmanns Erzählungen  
 Oper  
 Donnerstag, 20 Uhr:  
 Kammerpiele:  
 Zintmitaten  
 Komödie. Kleine Kammerpielpreise.  
 Ausgabe der jälligen Abonn.-Karten und Gutscheine an der Theaterkasse während der Kassenstunden u. vom 27. bis 30. d. Mts. auch nachmittags von 3 bis 6 Uhr.

**Liga für Mutterschutz u. soziale Familienhygiene e. V.**  
 Bund für bewußte Geburtenregelung  
 Berlin C. 2, Breite Straße 7  
 Am Dienstag, d. 27. Oktober, abds. 8 Uhr, im Saal d. Turnerschaftshauses, And. Mauer 55a  
**Gr. öffentl. Lichtbildervortrag**  
 mit dem Thema:  
**Keimesentwicklung, Schwangerschaft, Geburt**  
 Referent: Sexualhygieniker K. K. Haupt, Berlin  
 Unkostenbeitrag 40 Pfg., Erwerbslose 25 Pfg.

Die Betriebsräte unterrichten sich

## Ueber den Organismus der Rationalisierung

### Entstehung - Wesen - Wirkung

Der letzte Vortragsabend der Betriebsrätezentrale galt der Erörterung des zeitgemäßen Themas „Organismus der Rationalisierung“. In überaus anschaulicher Form erläuterte der Vortragende, Betriebs-Ingenieur Zeller, den Begriff der Rationalisierung, ihr Wesen und ihre Wirkungen. Da die Ausführungen zugleich eine allgemeinverständliche Einführung in das ganze Gebiet bedeuten, glauben wir sie in ihren wesentlichen Teilen einem größeren Kreise unterbreiten zu sollen. Denen, die den Vortrag hörten, mag die Wiedergabe zugleich wertvolle Anhaltspunkte für die Aussprache über den Vortrag bieten.

Der nun schon fast nicht mehr als konjunkturelle kapitalistische Krise anzusprechende Wirtschaftszustand hat eine Anzahl Begriffe und Bezeichnungen in das Volk gestreut, deren innerer Zusammenhang schlechterdings von dem mit der Materie nicht vertrauten Volksgenossen nicht mehr verstanden werden kann. Das gilt u. a. auch von dem Schlagwort „Rationalisierung“. In jeder Betrachtung über die Wirtschaftslage finden sich heute Bemerkungen über die Rationalisierung.

Was ist darunter nun eigentlich zu verstehen? Sucht man nach der Herkunft des Wortes, so findet man seinen Stamm in dem lateinischen „Ratio“. Dementsprechend übersetzt man das Wort Rationalisierung mit vernunftgemäßer Handlungsweise. Rationell denken heißt vernunftgemäß denken, rationell handeln heißt vernunftgemäß handeln, so wie es bei Überlegender und berechnender Gedankenarbeit stets der Fall ist. Zugegeben, daß vielen Volksgenossen diese Erklärung fast paradox klingt, so ist doch der innere Zusammenhang der Rationalisierung diesem Begriff gerecht geworden, auch wenn man im Volke in dem Worte selbst etwas erblickt, was mit Vernunft recht wenig zu tun hat. Aus diesem Begriff heraus ergibt sich nun ohne weiteres der Zweck der Rationalisierung, der auf eine kurze Formel gebracht folgenden Wortlaut hat:

„Erledigung von Arbeit und damit zwangsläufig Schaffung von Werten unter Aufwendung geringster Kosten für Material und Kosten bei geringster Energieentfaltung“.

Diese Formel für die Rationalisierung ist sowohl von Unternehmer- wie auch von Arbeiterseite als Zweck der Rationalisierung festgelegt worden, ohne daß damit natürlich gesagt sein soll, daß die Auslegung dieser kurzen Formel auf beiden Seiten die gleiche ist.

Mit diesem Zweck hat die Rationalisierung teilweise wirklich hervorragendes und für das heutige Leben kaum mehr zu Entbehrendes geschaffen. Genannt sei nur die Einführung der deutschen Industrienormen (DIN), die geradezu unwiderrumblich auf die Industrie einwirkten. Ferner sei genannt das Durchsetzen der Typisierung im Wohnungs- und Siedlungshausbau, durch die verbilligte Wohnungen für weite Volksteile geschaffen werden konnten. Auch der kritisch eingestellte Volksgenosse muß auf diesen beiden Gebieten das segensreiche Wirken der Rationalisierung anerkennen.

Anders ist es natürlich dann, wenn der Zweck der Rationalisierung nicht mehr auf Gesamtwirkung für das Volk eingestellt ist, sondern Selbstzweck für kleine Gruppen wird, wie das in den letzten Jahren fast durchweg der Fall gewesen ist.

Rationalisierung ist im Grunde genommen kein Produkt der Nachkriegszeit, wie das vielfach angenommen wird, sie ist vielmehr fast so alt wie die Menschheit selbst, bestimmt aber unüberwunden wirksam, so lange es das Maschinenzeitalter gibt. In der Nachkriegszeit ist sie allerdings mehr in den Vordergrund getreten und mit einigen anderen verwandten Gebieten zur „Wirtschaftswissenschaft“ erhoben worden. Die von außen kommende Welle des Taylorismus und Fordismus, wie die amerikanischen Rationalisierungsmethoden in ihrer vollendeten Form bezeichnet werden, hat die deutsche Industrie überspült und ihre Güter abgelagert. Unter einem gewissen Drang von außen her ist die Rationalisierung in Deutschland erfolgt und mußte zwangsläufig erfolgen, wenn Deutschland wieder mit auf den Weltmarkt treten wollte. Dieses harte Muß hat leider das Gesichtsfeld getrübt und keine weitere Überlegung bezüglich der Steigerung der Produktion zugelassen. Man hat mit äußerster Kraft und dem größten Aufwand an Kapital

die Rationalisierung der Sachmittel und die Rationalisierung der Arbeit durchgeführt, ohne gleichzeitig die Rationalisierung der gesamten Wirtschaft vorzunehmen.

Kaum einer hat daran gedacht, daß diese riesige Produktionsentfaltung aller Völker eine Sättigung des Weltmarktes wie auch des inneren Marktes der Völker ergeben mußte. So kam es, daß die Konsumtion der Produktion nicht mehr nachkam und überall Störungen in der Produktion, eben durch zu große Vorräte an fertigen Produkten, eintraten.

Zweifellos sind diese Störungen mit der Anlaß zur heu-

tigen Krise gewesen, denn die Folgen der Störung waren Einschränkungen der Produktion, zwangsläufig Entlassungen von Arbeitern, damit Entzug von Konsumenten aus dem ohnehin stark mit Produkten verfehlten Markt. Natürlich steigerte so eine Maßnahme die andere, und das hat uns bis zum heutigen Stand der Wirtschaftskrise gebracht.

Sind das nun die Auswirkungen der Rationalisierung? Diese Frage ist zu bejahen. Denn eine Unternehmung der gesamten heutigen Wirtschaftsverhältnisse ergibt diese Ueberzeugung. Die Auswirkungen können andere sein, wenn nicht ohne Verständigung der Völker untereinander produziert würde. Zweifellos ist es die Macht des Kapitals diesseits und jenseits, die den Lauf der Rationalisierung in die heutigen Bahnen gelenkt hat, zum Nachteil der breiten Masse.

Der Kapitalismus ist auch in seiner heutigen Zusammenfassung nicht in der Lage, einen Weg aus der Wirtschaftskrise zu finden, denn obwohl das Kapital als überstaatliche Macht gedeutet wird, sind Verständigungen, die den Völkern zugute kommen, nicht Sache des Kapitals.

Rationalisierung hätte Glück und Freiheit für die Menschen bedeuten können, wenn sie zum Wohle der Gesamtheit und nicht zum Vorteil einzelner angewendet worden wäre.

Wie in der Einleitung angedeutet, wird ein zweiter, dem gleichen Thema gewidmeter Abend die Aussprache über die vorstehend skizzierten Ausführungen bringen. Dabei wird der Referent Gelegenheit nehmen, einleitend auf einige ihm unterbreitete Fragen einzugehen, so daß auch die nächste Veranstaltung dem gleichen Interesse begegnen dürfte wie der erste Abend.



Man hat so seine Sorgen

Ein Bild aus England, das beweist, daß trotz Pfundsturz, Wirtschaftskrise und Wahlen die englische Gesellschaft noch Geld genug hat, ihre traditionellen Feste zu feiern: Teilnehmer eines großen Gesellschaftsballes in Falkner-Restaurant aus der Tudor-Zeit (16. Jahrhundert).

### Nazipöbeleien in der Breiten Straße

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Nazijünglinge Tag und Nacht in der Breiten Straße herumlungern und bei jeder Gelegenheit mit Begnern zu kämpfen versuchen. So wieder am gestrigen Sonntagabend. Als eine Abteilung des Reichsbanners gegen 7 1/2 Uhr geschlossen vorbeimarschierte, konnten es einige der grünen Jungen nicht unterlassen, unsere Leute in gemeiner Weise anzupöbeln. Das Reichsbanner reagierte aber nicht darauf. Erst als losere Abteilungen auf dem Rückwege nach Hause wieder angepöbelt wurden, wurden die Burschen zur Raison gebracht. Im Nu kam durch einen Pfiff die in der Breiten Straße flanierende Reserveabteilung der Nazi herbeigesprungen und schlug wild drauflos. Natürlich wurden auch sie gebührend heimgeschickt. Der gemeine Angriff der Nazihorde löste auch bei

## Der Leningrader Seemannsstreik vor den Schnellgerichten

### Auch das Lübecker Schnellgericht in Tätigkeit - 9 Seeleute verurteilt

In Hohenau, Flensburg, Königsberg arbeitet die Justiz am laufenden Band. Nun hat auch das Lübecker Schnellgericht eingegriffen. Am Sonnabend traf von Leningrad kommend im hiesigen Hafen der Dampfer „Edith Howard“ der Flensburger Reederei Howard ein. Nachdem das Schiff festgemacht hatte, kam Hafenpolizei an Bord und holte neun Mann der Besatzung, die sich an der Meuterei in Rußland beteiligt hatte, vom Schiff herunter, um sie vor dem Schnellgericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte drei Angeklagte zu je sechs und fünf weitere zu je drei Wochen Gefängnis. Ein weiterer erhielt eine Geldstrafe von 80 Reichsmark entl. 16 Tage Haft zugesprochen. Gegen die zu Gefängnisstrafen Verurteilten wurde Haftbefehl erlassen.

In Hohenau hat das Schnellgericht 48 Stunden lang fast ununterbrochen verhandelt; es ging wie am laufenden Band. Insgesamt sind bisher zwölf Dampfer, also noch nicht die Hälfte der erwarteten Schiffe eingetroffen. Von diesen zwölf Dampfern wurden bisher 58 Mann von Bord geholt, davon wurden 46 Mann zu insgesamt 78 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafen wurden in allen Fällen rechtskräftig und die Verurteilten wurden zur Strafverbüßung sofort ins Rinker Gefängnis eingeliefert. In einigen Fällen der Freisprechung wird die Staatsanwaltschaft Berufung einlegen.

Von dem in den späten Abendstunden des Sonnabend eingelaufenen Hamburger Dampfer „Sise Ruf“ wurden in den frühen Morgenstunden des Sonntags sechs Seeleute an Land gebracht. Das sofort im Loffenhaus tagende Schnellgericht fällte gegen sie nach nur einstündiger Verhandlung um 5,30 Uhr früh das Urteil, das für einen Angeklagten auf drei Monate Gefängnis lautet, während zwei weitere Angeklagte zwei Monate und die letzten drei je einen Monat Gefängnis erhielten. Die Verurteilten nahmen das Urteil an.

Um 6,30 Uhr morgens standen vor dem Schnellgericht neun Seeleute des in der Nacht eingelaufenen Dampfers „Dahlöven“ der Reederei August Volten-Hamburg. Die Verhandlung war dadurch bemerkenswert, daß sich unter den Angeklagten auch ein Seeoffizier, der zweite Offizier Wilhelm Wieder, be-

fund. Das Urteil lautete gegen Wieder auf einen Monat, gegen die anderen auf je 14 Tage Gefängnis.

Der größte der bisherigen Prozesse fand am Sonntag nachmittag in Kiel im Saale des Strafjustizgebäudes statt. Hier hatten sich zwölf Seeleute, die ganze Besatzung des in den frühen Morgenstunden eingelaufenen Dampfers „Anita Ruf“ zu verantworten. Bei Ausbruch des Streiks taten der Koch und der Küchenjunge ruhig ihren Dienst, als ein Rollkommando auf das am Kai liegende Schiff ging, in die Kombüse drang und den Koch und Küchenjungen von Bord schleppte sowie das ganze schöne Essen, darunter einen 12 Pfund schweren Schweinebraten in den Hafen schüttete.

Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts wurden Koch und Küchenjunge freigesprochen. Hellstein, der zweifellos mehr auf dem Korbholz hat, als man ihm nachweisen kann, und der über seine Tätigkeit als Borddelegierter der „Anita Ruf“ keine Aussagen machen wollte, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Drei weitere Leute, die an Rollkommandos teilgenommen oder sich sonst unbetätigt benommen hatten, erhielten je drei Monate, die übrigen sechs Angeklagten je einen Monat Gefängnis. Die Angeklagten nahmen das Urteil an und die Staatsanwaltschaft verzichtete auf Einspruch.

In Königsberg standen am Sonnabend elf Mann der Besatzung des Dampfers „Dinta“ von der Flensburger Dampfschiffahrtsgesellschaft 1869 vor dem Schnellrichter. Die Matrosen waren am Freitagabend bei dem Einlaufen des Schiffes in Königsberg wegen des Streiks im Hafen von Leningrad verhaftet worden. Unter ihnen befanden sich auch ein sinnlicher und ein estländischer Matrose.

Der Staatsanwalt beantragte nach etwa zweistündiger Verhandlung vier Tage Gefängnis wegen gemeinsamer Arbeitsverweigerung. Nach kurzer Beratung erkannte das Gericht auf je 40 R.M. Geldstrafe, ersatzweise acht Tage Gefängnis und Ertragung der Kosten des Verfahrens. Er billigte den Angeklagten mildernde Gründe zu, da aus den Aussagen des Kapitäns und der Offiziere des Schiffes hervorging, daß die Matrosen bedroht waren und, wie die Erfahrung bei anderen im Leningrader Hafen stehender Schiffe lehrte, auch mißhandelt worden wären, falls sie sich dem allgemeinen Streik nicht anschlossen.

**Für 6 Pfennig täglich oder 1,80 Mark monatlich kann die ganze Familie den köstlich schmeckenden Kornfranz trinken. Also bitte...**

20 Tassen täglich für eine Familie kosten nicht mal 6 Pfennig.



# Rund um den Erdball

## Strecker-Revision

Der vom Schwurgericht Potsdam wegen Brandstiftung in Idealkonkurrenz mit Versicherungsbeitrag zu einem Jahr Zuchthaus verurteilte Schriftsteller Karl Strecker hat gegen das Urteil durch seine Verteidiger Revision angemeldet. Revisionsgrund ist die Tatsache, daß Strecker um „das letzte Wort“ gekommen ist, weil er während seiner Ausführungen am Schluß der Verhandlung einen Ohnmachtsanfall erlitt. Bevor Strecker wieder hergestellt war und seine Ausführungen beenden konnte, hatte sich das Gericht zur Beratung zurückgezogen.

## Kleispreis 1931

Der Schriftsteller Karl Zudmayer, der diesjährige Vertrauensmann der Kleisprüfung, hat den Kleispreis für 1931 zu gleichen Teilen dem Dramatiker Dedo von Horvath und dem Romanschriftsteller Erik Reger zerteilt. Dedo von Horvath, ein in Bayern aufgewachsener deutsch-ungarischer Dichter, hatte in der vergangenen Spielzeit mit seiner „Italienischen Nacht“ einen starken Theatererfolg, demnächst wird das „Deutsche Theater“ in Berlin seine „Geschichten aus dem Wiener Wald“ zur Aufführung bringen. Der Rheinländer Erik Reger gab in seinem Roman „Union der feien Hand“ eine außergewöhnlich anschauliche Schilderung der interessanten Struktur des Ruhrreviers.

## Die größte Hängebrücke der Welt

Sonnabend wurde in Newyork die neue Hängebrücke über den Hudson von Riverside Drive nach New Jersey durch Gouverneur Roosevelt und Marineminister Adams eingeweiht. Die Brücke, die die größte Hängebrücke der Welt darstellt, erhält den Namen George Washington Memorial Bridge. Sie wird Sonntag dem allgemeinen Verkehr übergeben werden, und zwar wird ein Brückenzoll erhoben werden, der so lange aufrecht erhalten werden soll, bis die Baukosten von 60 Millionen Dollar amortisiert sind. Die großartige Konstruktion der Brücke ermöglicht es, daß alle Ozeandampfer und Kriegsschiffe unter ihr durchfahren können.

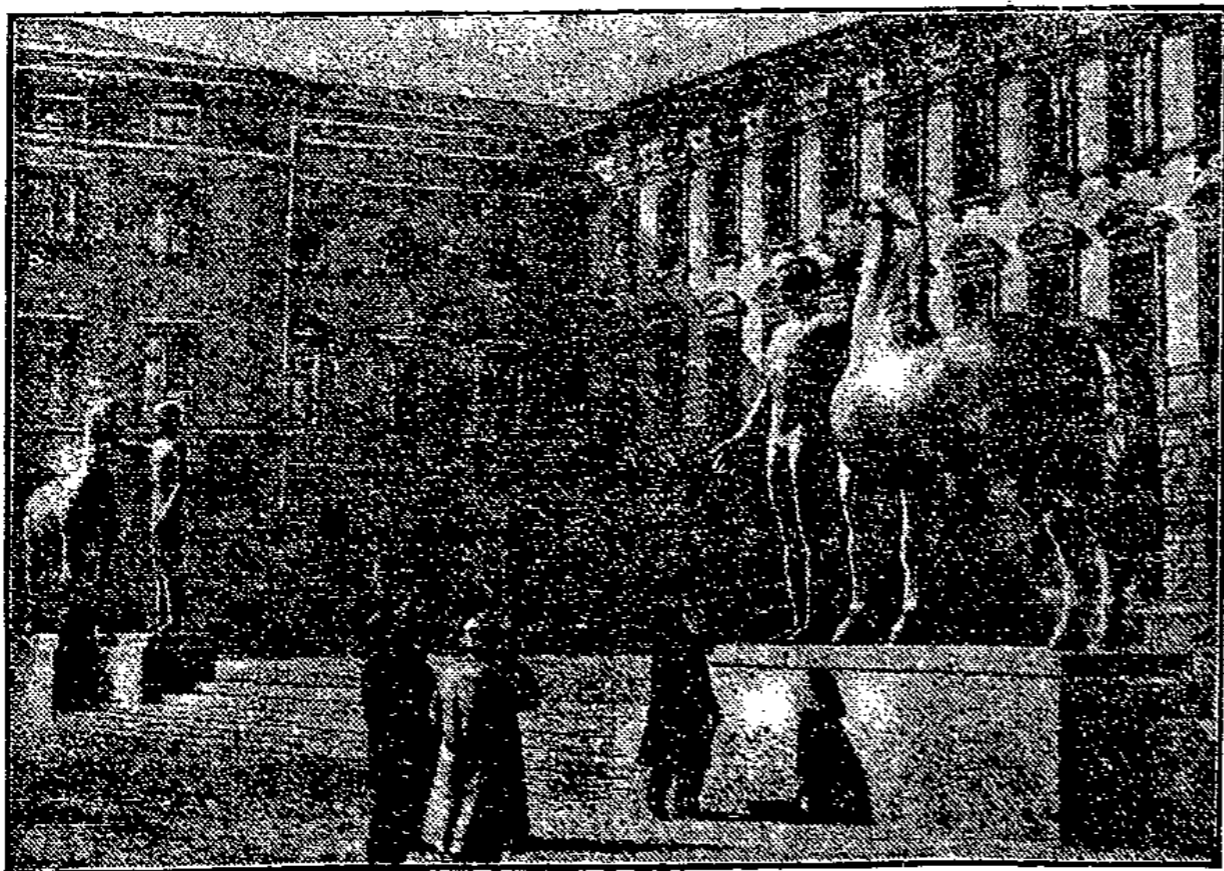
## Der eingeschüchterte Selbstmörder

In Wien wurde ein Selbstmordkandidat, den Liebeskummer zum Sprung in die Donau verführt hatte, dadurch eingeschüchtert, daß ein Mann am Ufer einen Revolver zog und rief: „Sofort raus aus dem Wasser oder ich schieße!“ Der verheiratete Selbstmörder schwamm ängstlich ans Ufer, umarmte den Revolverhelden, pries ihn als seinen Lebensretter und versprach ihm, den Selbstmordversuch nicht zu wiederholen.



## Quartaner als Filmschauspieler

Der elfjährige Wolfgang Lohmeyer wird als große Hoffnung der deutschen Filmwelt bezeichnet. Er hat in dem Weihnachtsmärchen „Bastelhaus“ mit Erfolg die Hauptrolle gespielt, war dann in Paris tätig und wird sich demnächst in zwei Großfilmen dem Filmpublicum vorstellen.



## Die letzte Arbeit der berühmten Erzieherei von Miller

die ihren Betrieb einstellen mußte, ist e dem Forum vor dem Anbau der Technischen Hochschule in München aufgestellt worden: Die Koffelhändler, zwei Masken der Professoren Bahn und Becker.



## Amerikanisches Gold in Frankreich

Riesige Mengen Gold treffen täglich aus Amerika in dem französischen Hafen Le Havre ein, werden dort in Spezialwagen verladen (oben) und unter Sonderbewachung in die Tresore der Bank von Frankreich gebracht (unten), die Umengen von Gold besitzt.

## Blick auf Mexiko

Das Erstaunen bei der Ankunft des Don Hernando Cortez in Mexiko wird immer wieder bei dem Fremdling wach, der das Wunderland Mexiko, das einst für Japan, für Cipango gehalten worden, zum erstenmal betritt. Zwar sind es nicht mehr die einst für unermesslich gehaltenen goldenen und silbernen Reichtümer, die Verwunderung erregen, obgleich der große Zauber, der vor vierhundert Jahren von Mexiko ausging, noch



## Eine schöne Mexikanerin

immer in Erinnerung an die spanischen Silberflotten eine große Bereitwilligkeit, sich verblüffen zu lassen, birgt. So vieles ist noch heute in Mexiko wunderbar!

Vor allem sind da einmal die Indianer, die unter der über 15 Millionen zählenden Bevölkerung des Landes zwischen 38 und 40 Prozent ausmachen. Der Indio ist in vielen Stücken hispanisiert, von Europas übertriebener Höflichkeit erfaßt, wenn man will, Mexikaner geworden, unter dem man sich schlechterdings keinen wilden Leiden vorstellen kann. Aber wir sehen ihm noch

die besseren Zeiten von einst unter Montezuma und seiner Vorgänger an. Die Grandezza des Peons, des indianischen Viehhirten, hat einen eigenen amerikanischen Grund. Sie ist, wie in so vielen von Sonne, Wind und Regen begünstigten Ländern, naturgemäßen gleich den riesigen Zapote-Chico-Bäumen, deren Saft die Grundlage der Yankee-Bedürfnisse befriedigenden Kaugummierzeugung darstellt.

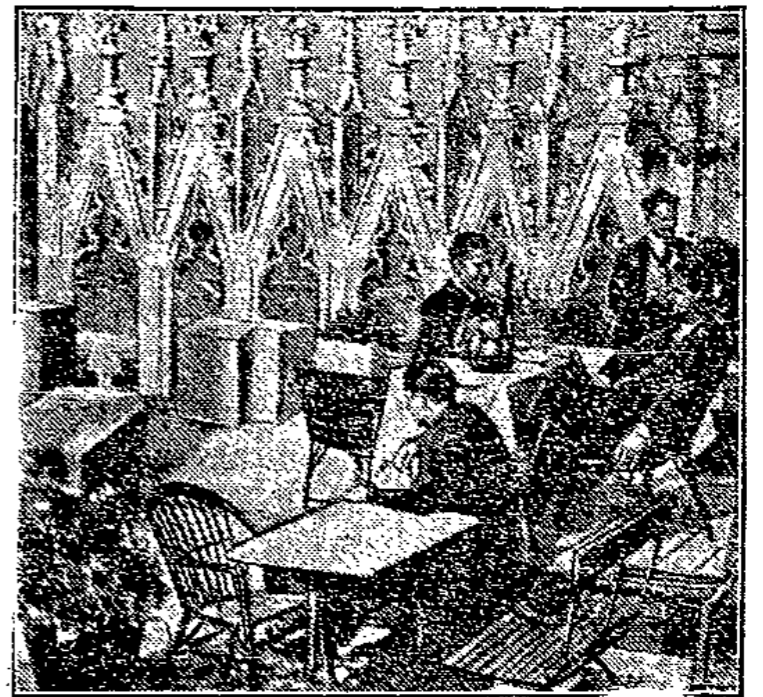
Die Gewinnung des Saftes der Zapote-Chicos erfolgt noch auf die primitivste Weise, weil die Arbeitskraft des Menschen ja fast nichts kostet. Mit Hilfe eines langen Stricks, den einer der Plantagenarbeiter hält, läuft ein anderer geschickt an dem oftmals zwanzig Meter hohen Stamm herauf, um mittels eines großen, säbelartigen Messers ein Netzwerk von Rillen und Einschnitten in die Rinde zu bauen, von denen der kostbare Gummisaft abläuft.

Der Peon ist fast immer Indianer oder Mischung. Man erkennt ihn sofort — nicht bloß an seiner Barfüßigkeit, auch an der mantelartig um die Schultern geschlungenen malarischen Decke und dem großen, gewaltig großen Sonnenhut, dem Sombrero.

Sich mit den Eingeborenen zu verständigen, ist nicht leicht. Nicht weniger als 59 Dialekte gibt es unter den 20 indianischen Stämmen. Die wichtigsten sind das Nahuatlan, das von 650 000, die alte Maya-Kultursprache, die noch immer von 400 000 gesprochen wird und das Otoman wie das Zapotekische, welche beide von je 350 000 Indianern gesprochen werden.

Zu den Wundern Mexikos gehören neben den Vulkanen, deren bedeutendster und noch immer nicht erloschener der Popocatepetl ist, die schwimmenden Gärten oder Chinampas des Lochimiles-Sees im Süden der Hauptstadt Mexiko. Die schwimmenden Gärten sind aus Matten, die von Zweigen zusammengeflochten und mit Erde bedeckt wurden, entstanden, die in den See hinausgerudert wurden. Noch immer staunt man angesichts der alten spanischen Wasserleitung bei Los Remedios, einem alten mexikanischen Heilbad, die mit dem nach aztekischen Vorbildern gebauten Turm ein Werk von fast altrömischer Kultur darstellt.

Sonderbar, daß man die Grandezza, die von den spanischen Herren ins Land getragen wurde, weder hier noch in Spanien so nennt. Sie heißt vielmehr „sociogo“, was etwa mit gesellschaftlichem Benehmen oder Umgangsformen am besten mit „Benimm“ übersetzt wird.



## Das Café auf dem Mailänder Dom

Auf dem Dache des Mailänder Domes befindet sich ein kleines Café, das von den Fremden bei der Dombesichtigung gern aufgesucht wurde. Nachdem nun aber kürzlich ein amerikanischer Erzbischof sein Mißfallen über dieses Café ausgesprochen hat, wird es geschlossen werden.

**Werbt für Eure Zeitung!**







# Der Rote Eulenspiegel

## Schacht

Man sieht aus einem Riesentragen  
Ein arg verkniffenes Antlitz ragen:  
Der Mann, der von sich reden macht,  
Ist Reichsbank-Präsident Schacht.

Sticht mitle er den Demokraten  
Und streute Panuropa-Saaten.  
Jetzt drückt er durch die deutschen Arie'  
Und schwärmt für stramme Antarkie.

Den Geist von Weimar hat er über,  
Der Potsdamjeist, der ist ihm lieber . . .  
Er kräht herum jetzt auf dem Mist  
Als Nazi-Währungsspezialist.

In Harzburg schwang er dicke Töne  
Und meint', zu hoch sind noch die Löhne.  
Am Schlusse regte er sodann  
Ein kleines Justationchen an.

Die Wirtschaftskapitäne lachen,  
Sie wollen doch Geschäfte machen.  
Der Doktor Schacht, das ist ihr Mann,  
Der turbelt jetzt die Wirtschaft an.

Er turbelt an mit Fäzhermitteln,  
Man sieht ihn an der Währung rütteln.  
Wenn der noch lang' so weiter macht,  
Dann pflügt die Mark in einen Schacht.

Georg Grimm.



Sitters Vorsicht

## Ein nicht angekommener Brief

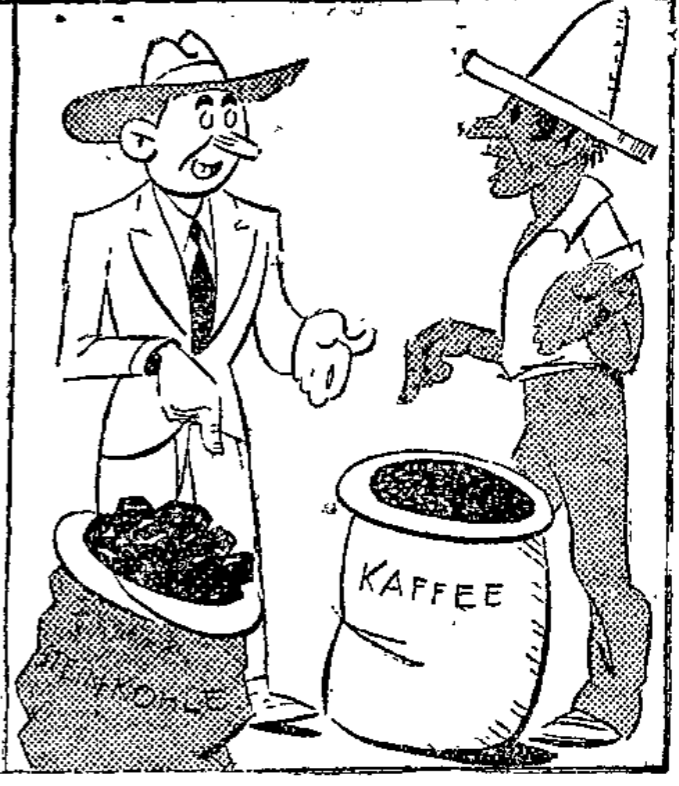
Mr. Strigton, Frisco, U. S. A.

Sehr geehrter Herr! Sie gerieten auf die originelle Idee, ein Heim für verarmte Dollarsmillionäre zu errichten, in dem diese ihr Leben in sorgloser Reichhaltigkeit beschließen könnten. Ich spreche Ihnen dafür meinen tiefgefühlten Dank aus. Zwar bin ich zurzeit kein Millionär, doch hoffe ich bestimmt, es noch zu werden. Ich war ja bereits zweimal Millionär, zuerst in österreichischen Kronen, dann in deutschen Mark. Darum sehe ich nicht ein, warum es mir nicht gelingen sollte, auch noch zum drittenmal Millionär in amerikanischen Dollars zu werden. Mittel und Wege dazu gibt es ja so viele! Ich erfinde etwa das ewige Jändholz und bekomme von Mr. Kreuger eine Million dafür, daß ich meine Erfindung geheim halte. Oder ich helle unerschöpfbare Gewinnregeln für die Reuleme auf, — würde da nicht die Gesellschaft in Monte Carlo mein Schweigen mit einer Million erkaufen? Oder ich lerne mir köstlich aus meinen Schriftstellerhonoraren ein Million erkaufen, wenn mir der Himmel ein so langes Leben läßt wie dem Fürsten Ahmed Jocu oder dem Chinesen Hu-Si-Tsun, und wenn die Zeitungen alle meine Artikel abdrucken, dann auch das ist nicht mehr unmöglich, seitdem die Menschen dem Vorstehen Jores Fr. Hoover gerührt zugehört haben, in Zukunft entgegenkommend und nachsichtig zu sein.

Vor Jazzer oder Jaz wäre ich dagegen der unglücklichste Mensch gewesen, wenn ich eine Million bekommen hätte. Ich würde auf dem Felde liegen wie die Glucke auf Eiern. Ich würde mich fürchten, das Geld auf die Hand zu tragen, denn die Banken trachten herunter zu ziehen als die Reiten an den Autos. Ich würde mich auch fürchten, das Geld in Wertpapieren anzulegen, denn die Pariser sollen heute an einem Börsentage viel schneller als die New Yorker in einer Sommernacht. Ich würde mich noch verzehren in meiner großen Sorge um die Million. Aber jetzt, nachdem Sie den ehemaligen Millionären einen aufregungslosen Lebensabend bieten, fürchte ich mich nicht mehr, Millionär zu werden, wenn ich sie habe. Es würde mich nicht weiter anregen, wenn ich die Million verlore: Für so



Der Springreiter pflügt seine Stiefel (Schnitzweise Strig.)



## Kapitalist und Indianer

lange würde sie schon reichen, um beim Notar ins Protokoll einzutragen zu lassen, daß ich tatsächlich Millionär bin, und das würde mir ja die Ausnahme in Ihr Heim samt freier Beköstigung sichern. Und was könnte ich mir noch Schöneres wünschen, um in Ruhe meine „Erinnerungen eines Millionärs“ zu schreiben!

Aber selbst wenn ich niemals Millionär werden sollte (was äußerst unwahrscheinlich ist), um meine Zukunft besorgt zu sein. Gleichzeitig mit Ihrer glänzenden Idee hatte die Heilsarmee den glücklichen Gedanken, Asyl für Leute zu errichten, die niemals Millionäre, die vielmehr ihr Leben lang Bettler gewesen sind. Das erste Asyl dieser Art ist bereits eröffnet, es ist die „Cité de Refuge“ zu Paris, wo jedem Insassen eine Schlafbank mit Bettwäsche, abends eine Suppe mit Brot, morgens ein Kaffee (oder, auf Wunsch, ein Tee), ebenfalls mit Brot, geboten wird.

Eins von beiden, Millionär oder Bettler, werde ich bestimmt noch werden, und in beiden Fällen sind mir Obdach und freie Kost gesichert, dazu die Möglichkeit zu schreiben, wenn nicht die „Erinnerungen eines Millionärs“, so die „Aufzeichnungen eines Bettlers“.

Schließlich ist es auch nicht ganz unmöglich, daß sich noch ein wahrer Menschenfreund an Ihrem Beispiel oder an dem der Heilsarmee begeistert und eine Zufluchtsstätte für Menschen errichtet, die weder Millionäre noch Bettler gewesen sind, — für Menschen, die regelmäßig hundert oder zweihundert Einheiten ihrer Währung im Monat zu wenig hatten. In einem solchen Heime würde ich mich am ehesten heimlich fühlen und würde dort in Ruhe die Memoiren eines Mannes schreiben, der vergeblich bemüht gewesen ist, mit seinem Einkommen auszukommen, als der ich zeichne Ihr hochachtungsvoll ergebener

Bl. A. J. om.

Lüchtigsten von euch. Die ganze Nacht haben wir daran gearbeitet, die Liste aufzustellen.“

Der Vorsitzende holte tief Atem: „Eine mühsame Arbeit,“ fuhr er fort, „denn tüchtige Leute haben wir viel, aber leider nur wenig Stiefel . . . Wir haben also beschlossen, erstens einmal den Hirten Frol für seine vorzügliche Arbeitsleistung mit einem Paar Stiefel zu belohnen . . .“

Drei junge Burschen spielten einen Marsch auf ihren Balalaiken. Frol trat verlegen lächelnd und mit seinen Bastischuhen raschelnd vor. Der Vorsitzende reichte ihm die Stiefel.

„Man muß sie probieren!“ riefen einige aus der Menge. „Probier sie, Frol . . .“

„Die Stiefel sind alle gleich groß,“ sagte der Vorsitzende, „aber er kann sie natürlich probieren.“

Frol zog den Bastischuh vom linken Fuß und versuchte den Stiefel anzuziehen.

„Geht's nicht?“ fragte der Vorsitzende teilnehmend. „Es geht nicht . . . Er bleibt im Schacht stecken.“

„Ach du meine Güte! . . .“ seufzte der Vorsitzende. „Warte doch, reiß nicht so, wenn es nicht geht, dann geht es eben nicht. Hast ja auch eine Tasse wie ein Bar . . . Nun Bruder, entschuldige schon, du siehst ja selber . . .“

Frol hinkte, den einen Fuß entblößt, auf seinen Platz zurück. „Sebastjanoff Jeger!“ rief der Vorsitzende.

„Hier, ich bin Sebastjanoff Jeger.“

Er schaute auf die Stiefel, dann auf seine Füße und sagte: „Die passen auch nicht, das sieht man ja gleich.“

„Jagorka, Teufel,“ sagte seine Frau aus der Menge, „probier ohne Fußklappen, vielleicht passen sie ohne Fußklappen . . .“

„Das kann möglich sein, daß ohne Fußklappen . . .“

„Tja . . .“ sagte der Vorsitzende kopfschüttelnd, nachdem Jagorka sich vergeblich bemüht hatte, die Stiefel anzuziehen. „Die passen dir nicht einmal auf die Hände . . . Stell sie weg . . . So ein Pech . . .“

Nach dem sechsten Anwärter breitete der Vorsitzende mit hilfloser Gestärde die Arme.

„Was tun, Genossen? Wir können die Geschenke doch nicht zurückschicken!“

„Zurückschicken geht nicht . . . Die werden beleidigt sein. Lassen wir die anderen probieren.“

Und einer nach dem andern zog Filzstiefel und Bastischuhe aus, um die Stiefel zu probieren. Und wahrhaftig! Gleich das erste Paar paßte wie angeessen, nämlich dem Sjontin, dem Taugenichts und Trunkenbold.

„Wie angeessen!“ prahlte er und knarrte mit den Sohlen. Die Hühneraugen sind kaum zu spüren . . . auf ein Haar!“ Und er klopfte mit der Hand auf den Schaft.

Jetzt hielt es der Vorsitzende nicht mehr aus. Er schrie: „Zieh die Stiefel aus! . . . Hörst mich an . . . Ich werde mir gleich alle passenden Füße aufschreiben. Die Stiefel kommen auf den Speicher und die Besitzer sollen sich gefälligst anstrengen. Nach einem halben Jahr werden wir sehen, wer ihrer würdig ist.“

„Ja, was bleibt da anders übrig,“ meinte der Hirte Frol, „aber denen in der Stadt muß man schreiben, sie sollen keine Stiefel mehr schicken. Es kommt doch nichts wie Unruhe dabei heraus . . .“

„Also wer passende Füße hat, soll vortreten,“ sagte der Vorsitzende und leckte an seinem Bleistift.

(Aus dem Russischen von Alma Lapere.)



„Nun möchte ich bloß wissen, warum jeder gleich merkt, daß ich ein linksständiger Buchhalter bin.“ (Eise.)

## Zeitgenossen

Von Erich Kästner:

### 1. Der Schmeichler

Er ist dabei, euch auszufaugen.  
Er fröhlt sich rund an eurer Kraft.  
Er streut euch Zucker in die Augen  
und redt diesen Himbeersaft.  
Er schlingt sich fest wie eine Schlange  
um euren Hals und preßt euch aus.  
Warum ertragt ihr ihn so lange?  
Schmeißt ihn doch raus!

### 2. Der Jugendbold

Seine Seele ist gewaschen und gestärkt,  
daß man es auf hundert Meter merkt.  
Alles, was er nicht tut, macht ihm Ehre,  
und so braucht er sich nichts zu verzeihn.  
Wenn der Vengel etwas schöner wäre,  
könnte er direkt ein Engel sein!  
Aber — schielt er nicht durch seine Klappen?  
Nun, man wird ihn schon noch mal ertappen.

### 3. Die Stammtischler

Schließlich, weil sie schon so lange sitzen,  
treibt ihr Plattschuh langsam Muzelzspitzen.  
Bier und Tabak macht sie feif und stolz,  
und sie werden nach und nach zu Holz.  
Der Herr Bier gießt Schnaps in ihr Gesicht.  
Und so wachsen sie am Stammtisch fest.  
Ihre Frauen haben's schwer:  
Säume sind doch keine Männer mehr.

### 4. Der Streber

Vom frühesten bis ins späte Alter,  
mit Nordgeduld und Schenkeltschluß,  
raucht er sich hoch am Federhalter  
und klettert, weil er sonst nichts muß.  
Die Thnen kletterten im Urwald.  
Er ist der Affe im Kulturwald.

## Die Stiefel

Von Wladimir Ioschjakoff

Als im Kolchos „Rote Morgenröte“ die Herbstbestellung beendet war, kam aus der Stadt eine Sendung neuer Stiefel zur Verteilung an diejenigen, welche sich den Sommer über durch Fleiß und gute Jügrung ausgezeichnet hatten.

Neben der Schule, die im Hause eines ausgewiesenen Kuladen untergebracht war, saßen die Mitglieder des Kolchos auf Freizeitsapseln. In einiger Entfernung thronte der Vorsitzende, der ein Blatt Papier in der Hand hielt und gleich daneben lag ein Haufen kagelneuer blanker Stiefel.

„Also Genossen!“ sagte der Vorsitzende laut, zwei Finger in den Gürtel steckend, „hier haben wir sechs Paar Stiefel für die